

Tierethik

Worum geht es? Metaethische Überlegungen.

Andreas Vieth



Gliederung

- (1) Einstieg
- (2) Vorklärungen
- (3) Zwei Tierethiken als Beispiel
- (4) Pathozentrismus (griech.
pathos = Leiden)
- (5) Egalitarismus
- (6) Speziesismus
- (7) tierethischer Individualismus
- (8) Philosophisches Fazit

Bonus Track

- Addendum 1: Die Thesen in rechtlicher Perspektive
- Addendum 2: Ausweitung des moralisch Relevanten
- Addendum 3: Pro Familialismus
- Addendum 4: Zwei argumentative Hinweise
- Addendum 5: Zwei Tierethiken + Nr. 3: Tom Regan
- Addendum 6: metaethische Normen **aus meinen Überlegungen abgeleitet**

(1) Einstieg

Menschen quälen Tiere



Warnung vor der Thierquälerei: in Erzählungen und Bildern der Jugend gegeben von Th. Bauer, Nürnberg: Lotzbeck, 1846.

<https://doi.org/10.24355/dbbs.084-200510210200-228>

Quälereien (1)



Quälereien (2)



(2) Vorklärungen

Tiermoral

- In der **Tierethik** geht es nicht um **Tiermoral**.
- Das **Mensch-Tier-Verhältnis ist komplex**: Die Schäferin lebt mit einem Hund, der sich für ein Schaf hält, und ihren Schafen zusammen. Der Hütehund sieht die Schafe als seine **Familie** und die Schäferin als Herrin an.
- Das Mensch-Tier-Verhältnis ist vielschichtig: **Wildtier, Haustier, Nutztier**.
- Wir wachsen in unsere Tiermoral hinein, indem wir biografisch **akkulturalisiert** werden.
- Es gibt keine Kultur, in der Tiere „Sachen“ sind, die man beliebig behandeln darf.
- Trotz unserer Tiermoral werden Tiere gequält. Und wir kritisieren das (oft).

Tierethik

- **Tiermoral:** In der Tiermoral geht es um Fragen unseres moralisch vertretbaren Umganges mit Tieren.
- **Tierethik:** In der Tierethik geht es um theoretische Fragen. Wie **begründet** man, ob man so oder anders mit Tieren umgehen sollte. Eine solche Theorie der Begründung benutzt **bestimmte Strategien**, die man untersuchen kann. Es werden **Konzepte** benutzt, die man **präzise definieren** muss und deren argumentative Funktion man erforschen sollte.
- Hierfür werde ich im Folgenden einige Beispiele vorstellen.

Metaethik

- Ethik und Moral können auf ihr **Verhältnis zueinander** untersucht werden.
- Die vielen Ethiken und die vielen Moralen können auf ihr Verhältnis zueinander untersucht werden.
- Eine solche Untersuchung wird als **Metauntersuchung** bezeichnet. Schon meine These, dass man Moral und Ethik voneinander getrennt sehen sollte, ist eine metaethische These.
- In diesem Sinne geht es in diesem Vortrag um eine Metaethik der Tierethik: **Womit ist der Werkzeugkasten der Tierethik ausgestattet?**

(3) Zwei Tierethiken als Beispiel



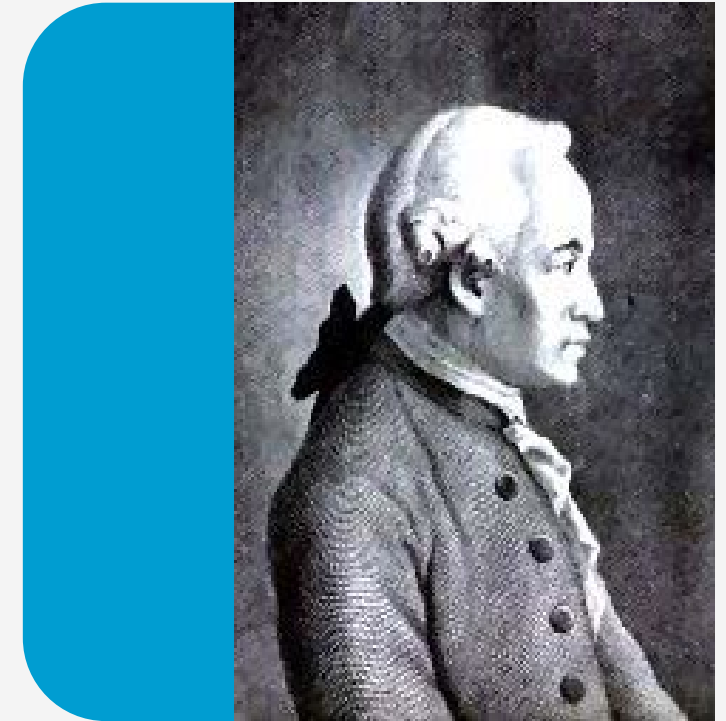
Leider darf das Bildmaterial nicht öffentlich verfügbar gemacht werden.

(Urheber- und Nutzungsrechte sind wissenschafts-, lehr- und kulturfeindlich!)

Kantische Tierethik (1)

„In Ansehung des lebenden, obgleich vernunftlosen Teils der Geschöpfe ist die Pflicht der Enthaltung von gewaltsamer und zugleich grausamer Behandlung der Tiere der Pflicht des Menschen gegen sich selbst weit inniglicher entgegengesetzt, weil dadurch das Mitgefühl an ihrem Leiden im Menschen abgestumpft und dadurch eine der Moralität im Verhältnisse zu anderen Menschen sehr diensame natürliche Anlage geschwächt und nach und nach ausgetilgt wird; obgleich ihre behende (ohne Qual verrichtete) Tötung, oder auch ihre, nur nicht bis über Vermögen angestrengte Arbeit (dergleichen auch wohl Menschen sich gefallen lassen müssen) unter die Befugnisse des Menschen gehören.“

(Kant, Metaphysik der Sitten, 443.)



Eine kantische Tierethik (2)

- Die Norm „Man darf Tiere nicht unnötig quälen“ bezieht sich intuitiv auf Tiere.
- Tiere sind **weder Subjekte** (sie haben keine Pflichten) **noch Objekte von Pflichten** (wir haben ihnen gegenüber keine).
- Der Gedankengang: **(1)** Tiere sind vernunftlose Geschöpfe. **(2)** Daher haben Sie keine Einsicht in das Sittengesetz. **(3)** Deshalb haben Tiere keine subjektiven Pflichten.
- **Symmetriebedingung:** Wer keine Pflichten hat (also vernunftlose Wesen), hat keine Rechte. **Tiere haben daher keine Rechte im eigentlichen Sinne.** Sie sind keine Objekte von Pflichten!
- Es gibt aber **Pflichten erster Klasse** (**direkte** von Vernunftwesen gegenüber Vernunftwesen) und solche **zweiter Klasse** (**indirekte** von Vernunftwesen gegenüber vernunftlosen/Vernunftlosem.)
- Pflichten zweiter Klasse gegenüber Tieren dienen also der Beförderung unserer moralischen Einsicht in Pflichten erster Klasse: **Wer Tiere quält handelt nicht unmoralisch, aber er verroht als Mensch.**
- Intrinsischer versus abgeleiteter Wert: Im Gegensatz zur Vernunft ist Leiden nicht intrinsisch wertvoll (Achtung als unbedingte Empfindung des sich Achtens in Vernunftwesen). **Das Leiden von Tieren ist abgeleitet wertvoll:** Tierquälerei lässt unsere tierliche Natur in uns verrohen, das behindert unsere Vernunfteinsicht.

Ethik des (generalisierten) Mitleids (1)

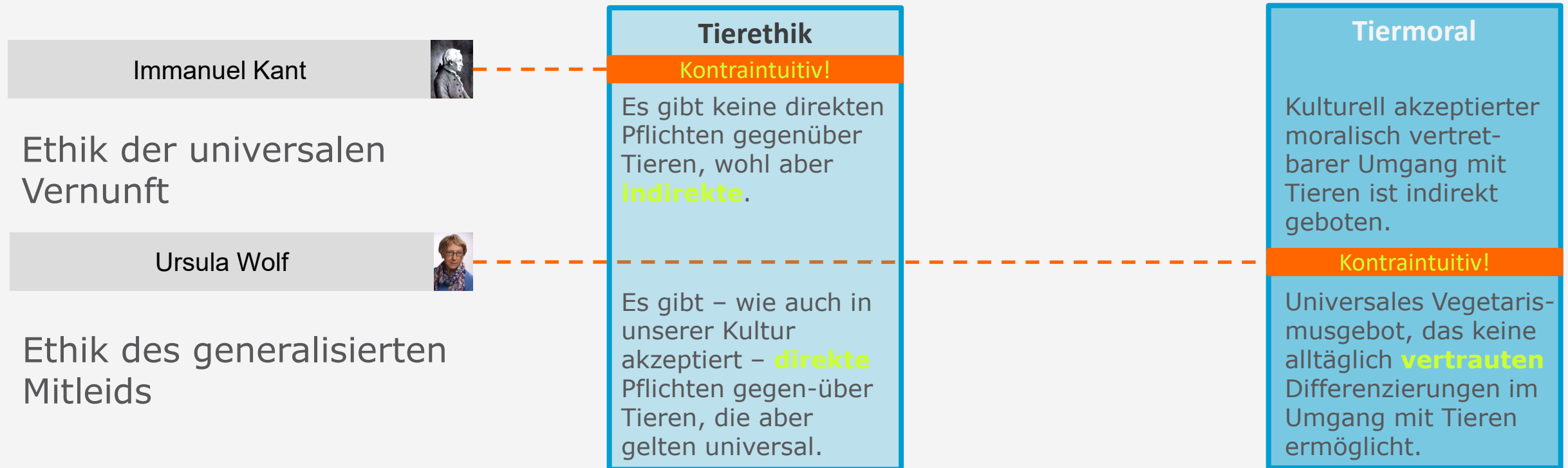
„Wenn wir uns als Personen nicht mehr auf die eine wertverleihende Eigenschaft hin verstehen, an der sich unser Leben misst, dann bleibt, dass wir Wesen sind, die in verschiedenen Bereichen nach ihrem guten Leben suchen und entsprechend in verschiedenen Hinsichten leiden bzw. an ihrem guten Leben gehindert werden können. Zu diesen Wesen, die leiden können, denen es subjektiv gut oder schlecht gehen kann, gehören ebenso Tiere, auch wenn ihr Bezug auf das eigene Wohl weniger reflektiert ist. Es gibt daher innerhalb dieser Konzeption keinen Grund, die Moral auf Personen zu beschränken. [...] Die Moralkonzeption, die sich ergibt, ist also die eines generalisierten Mitleids.“ (Wolf, Das Tier in der Moral, 75 f.)



Ethik des (generalisierten) Mitleids (2)

- Die Norm „Man darf Tiere nicht unnötig quälen“ bezieht sich **intuitiv auf Tiere**.
- Diese Intuition soll in der Ethik gerettet werden. Sie soll also **direkte Pflichten** gegenüber Tieren konzeptionell umfassen können.
- Hierzu muss das **Wertprinzip** in der Kantischen Ethik, das **auf Personen beschränkt** ist, durch ein anderes – umfassenderes – ersetzt werden. Ein Ausweitungsschritt ist nötig (Menschen ► Menschen und Tiere).
- **Leid tritt in der Ethik an die Stelle der Vernunft**. Das Leiden der Tiere ist aber nicht intrinsisch ein Unwert. Vielmehr reagieren Personen auf Leid mit einer Leidensminderungsmotivation (Mitleid).
- **Mitleid ist wie die Vernunft ein Wertprinzip**, weil wir im Mitleiden Leid als Unwert erfahren und zugleich motiviert sind, es zu beseitigen bzw. zu lindern. (Mitleid ist epistemische Brücke.)
- Weil wir aber im Supermarkt Eier aus Käfighaltung kaufen, obwohl wir unsere Haustiere verhätscheln, reicht der **Mitleidsaffekt** in der Ethik nicht aus. Er wirkt im **Nahbereich** anders als im Fernbereich.
- Daher ist das Wertprinzip nicht der Mitleidsaffekt, sondern das **Konzept des generalisierten Mitleids**. Obwohl also Tiere nicht intrinsisch wertvoll sind, gibt es direkte Pflichten ihnen (allen leidensfähigen Wesen) gegenüber.

Vergleich der Ethiken UND IHRER MORALEN



(4) Pathozentrismus (griech. *pathos* = Leiden)

Leider darf das Bildmaterial nicht
öffentlich verfügbar gemacht werden.

(Urheber- und Nutzungsrechte sind
wissenschafts-, lehr- und kulturfeindlich!)

Mitleidsethik

Haben nicht-menschliche
Tiere schmerzhaft und
lustvolle Erlebnisse?

Ja

Nein

- ▶ Man erlebt etwas als lustvoll (**Lust ist intentional**).
- ▶ In der Lust erfährt man etwas notwendig als positiv (**Lust ist evaluativ**).
- ▶ Lustvolles wünscht man sich (**Lust ist motivational**).
- ▶ evaluativ Lustvolles erscheint im Wünschen uns als gut (**Lust ist axiologisch**).

Die meisten Kulturen beantworten die Frage mit „Ja!“.

- ↪ Tiere sind vermutlich **nicht moralische Akteure** ...
- ↪ aber sie sind **Objekte** unserer moralischen Berücksichtigung.
- ↪ **Die Belange von Tieren sind berücksichtigungswert.** Kaum jemand bestreitet das.
- ↪ Wir streiten nur, wie man sie berücksichtigen soll und was das bedeutet.

(5) Egalitarismus



Egalitarismus (*Liberté, Égalité, Fraternité*)

- Wir sagen oft, dass alle **Menschen gleich** sind. Doch das ist falsch!
- **(1)** Alle Menschen sind vor dem Recht gleich.
- Faktisch sind alle Menschen ungleiche (wir sind Individuen, Männer/Frauen, Kinder/Erwachsene)
- **(2)** Alle Menschen gelten uns als **Gleichwertige**.
- Aber Achtung: Menschen mit Behinderung sind auf eine Weise moralisch Ungleiche, die von uns verlangt, dass wir sie **um der Gleichwertigkeit willen gleich stellen**.
- Relativ zu Menschen ohne Behinderung bekommen sie mehr Unterstützung (wir wollen das aus moralischen Gründen).

tierethischer Egalitarismus?

- Sind Tiere in dem genannten Sinne **gleichwertig**?
- **Falls „Ja“:** Für Tiere gelten Menschenrechte gleichermaßen, wie für Menschen (Nutztiere wären vielleicht zu befreiende Sklaven: **Würde der Kreatur! [Schweiz]**).
- **Falls „Nein“:** Die Mensch-Tier-Grenze ist eine moralische Asymmetrie (Tiere sind als Nutztiere nicht Sklaven ihrer Eigentümer, sondern ihr legitimes Eigentum).
- In den meisten Kulturen wird die Frage mit „Nein“ beantwortet. Möglicherweise sollten wir sie aber mit „Ja“ beantworten.
- Wodurch wird eine Nein-Kultur zu einer Ja-Kultur? (**Nicht durch Argumente:** Man denke an die Gleichwertigkeit aller Menschen und das Frauenwahlrecht.)

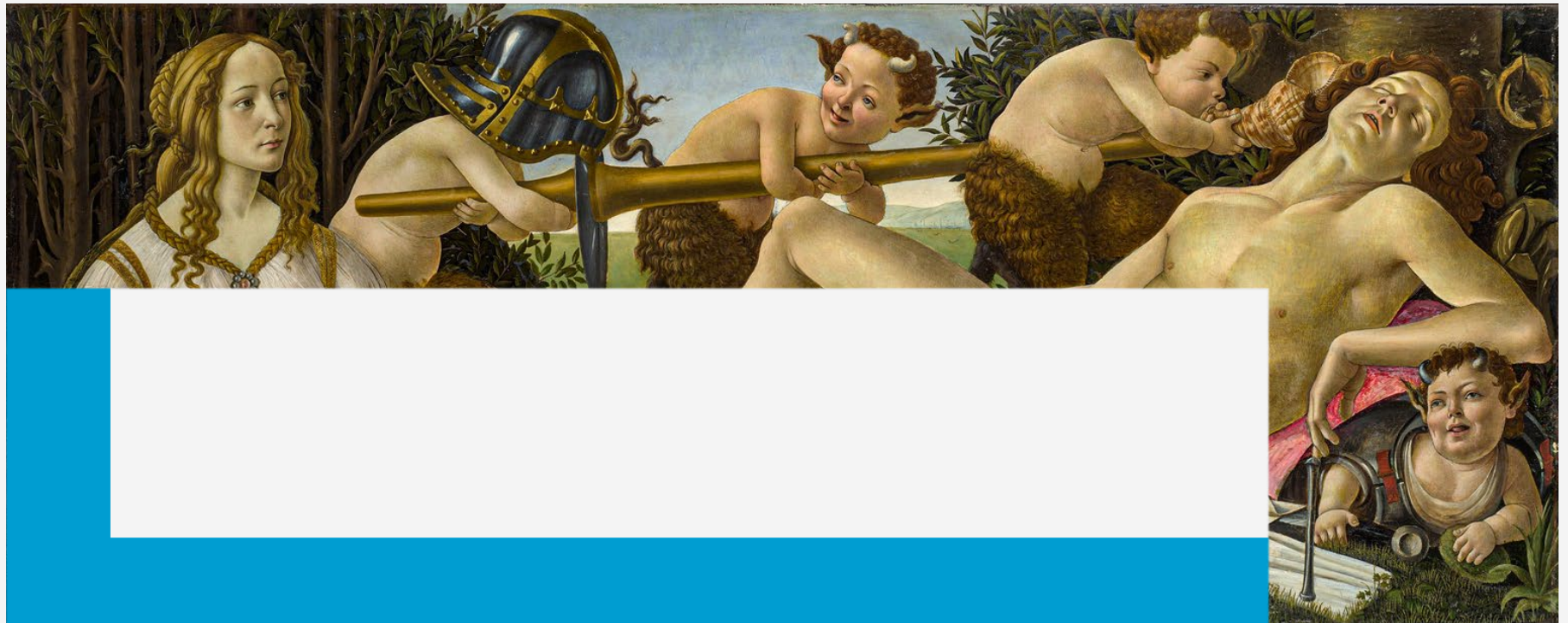
Sind Tiere moralisch berücksichtigenswert?

- Kant gibt die Antwort „Ja“ (aber sie sind nur **indirekt** berücksichtigenswert). Wolf gibt die Antwort „Ja“ (sie sind **direkt** berücksichtigenswert).
- Warum? Weil sie ebenso **leidensfähig** sind wie Menschen.
- Aus der **gleichen Eigenschaft** (Leidensfähigkeit) folgt die **gleiche moralische Berücksichtigungswürdigkeit**.
- Somit scheint der **tierethische Egalitarismus zwingend** geboten.
- Die Frage ist aber (a) Sexismus: Sind Frauen gleichwertig, weil sie denken können?; (b) Rassismus: Sind Schwarze gleichwertig, weil sie denken können?
- Viele können es nicht und sie gelten uns doch als gleichwertig (Behinderte, Komatöse, ...).
- Warum? Weil sie zur **Menschenfamilie** gehören.

Familialismus

- Eltern, die ihre Kinder und andere Kinder gleichbehandeln, handeln unmoralisch.
- **Das ist Familialismus.**
- Antisexist*innen wollen, dass Frauen mit zur **Wertefamilie** der *égalité* gehören.
- Antirassist*innen wollen, dass Menschen aller Hautfarben zur Wertefamilie der *égalité* gehören.
- Tierethiker*innen wollen zumeist, dass **Tierindividuen** zumindest einiger Tierarten zur Wertefamilie der *égalité* gehören.
- **Sind Landwirte Sklavenhalter (Nutztiere)?** Sind Kühe nicht vielmehr Mitbürgerinnen?

(6) Speziesismus



Speziesismus

- Vielen Tierethiker*innen erachten das familialistische Mensch-Tier-Verhältnis in unserer Kultur als **speziesistisch**: Menschen essen Schweinefleisch und keine Kinderwurst.
- Lateinisch: *species* = Art (**Tierarten sind Grenzen**, wie das Geschlecht oder die Hautfarbe: Unterschiede).
- Eine unterschiedliche Behandlung an solchen Grenzen gilt uns bei Geschlecht und Hautfarbe als Ungleichwertigkeit behauptende Diskriminierung: **Sexismus, Rassismus**.
- In diesem Sinne könnte auch unser Mensch-Tier-Verhältnis diskriminierend sein.
- Wer diese Auffassung vertritt, **erweitert die Menschenrecht Familie** um andere Tierarten.
- Dann sollten wir keine Sexisten mehr sein und auch keine Rassisten **und eben keine Speziesisten**.

Mensch, Haustier, Nutztier, Wildtier: mehrdeutige Grenzen!



Bei der Metzgerin

- In der **Theke** liegt Fleisch von Nutz- und Wildtieren (**nicht von Haustieren**).
- Erst aus diesem Kontingent wählt man **Schweinefleisch** aus. Die *species* wird also an dieser **sekundären Stelle** relevant.
- Menschenfleisch findet man bei der Metzgerin nicht, weil **Menschen keine Nutztiere** sind. Und nicht, weil in „Menschenrechte“ mit „Mensch“ *homo sapiens* gemeint ist.
- Wenn es um die Moral des Essens von Fleisch geht, dann geht es nicht um Tierarten (Kein Speziesismus!), sondern um **unterschiedliche Klassen von potentiellen Fleischlieferanten**, von denen einige in die Metzgertheke dürfen, andere nicht.
- Selbstverständlich könnte man unsere Kultur kritisieren und verändern und **Metzgereien verbieten**. Aber das ist keine Frage, die sich analog zu Rassismus und Sexismus als Speziesismus darstellt (keine *Species-Égalité*).



(7) Tierethischer Individualismus



Blinder Fleck: tierethischer Individualismus

- Leiden ist individuell: bewusste Empfindungen sind die von Individuen.
- **Arten oder Kollektive können nicht im eigentlichen Sinne leiden.**
- Eine Leidensethik (Pathozentrismus) ist daher ein Beispiel für einen tierethischen Individualismus.



- Um der Erhaltung der australischen Flora und Fauna willen, muss man Tier- und Pflanzenarten ausrotten.
- Individuen müssen (oft qualvoll) getötet werden. **Endemische Tierarten, die von invasiven Arten ausgerottet werden, leiden nicht!**
- Das ist durchaus moralisch umstritten, aber aus ökologischer Perspektive unausweichlich.

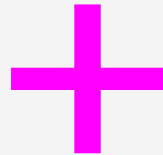
Moralisch komplexe Landkarte (–?, +?)

Tierethischer Individualismus!

Tierethischer Kollektivismus?

Leiden

Axiologische Wertquelle „**Leiden**“ rät uns gegen das massenhafte qualvolle Töten invasiver Arten zum Erhalt endemischer Arten.



Axiologie: Arterhaltung aus Achtung

Axiologische Wertquelle „australische Fauna“ (**wertvolles Ökosystem?**) rät uns zur Ausrottung invasiver Arten (intrinsisch wertvoll oder wertvoll als nützlich für den Menschen).

Axiologie: Wissenschaft als Wertquelle des Wissens

Axiologische Wertquelle „australische Fauna“ (**Ökosystemstrukturen haben Wert für Wissenschaft und Wissenschaft ist ein Wert?**) rät uns zur Ausrottung invasiver Arten.

Axiologie: Lebenswelt der Aborigines in ihrer Kultur

axiologische Wertquelle „australische Fauna“ (**die Welt der Aborigines braucht ihren natürlichen Rahmen?**) rät uns zur Ausrottung invasiver Arten.

(8) Philosophisches Fazit



Leider darf das Bildmaterial nicht öffentlich
verfügbar gemacht werden.

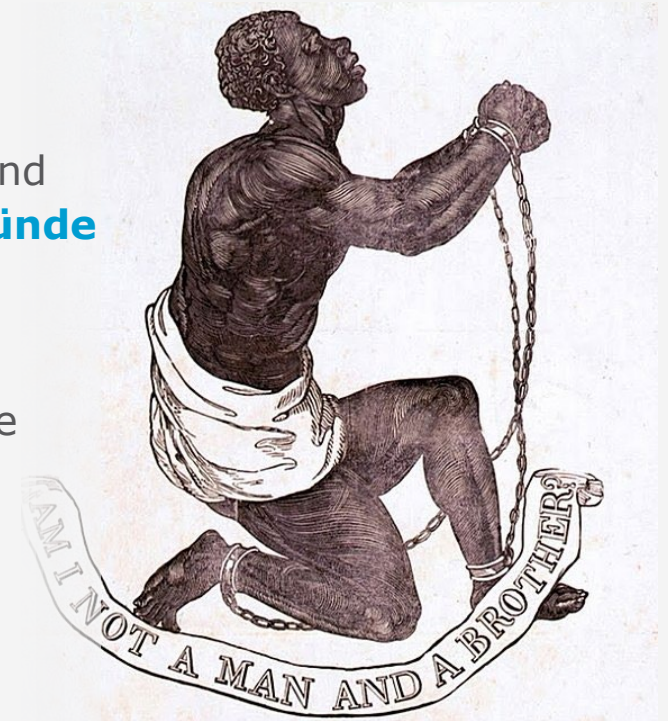
(Urheber- und Nutzungsrechte sind
wissenschafts-, lehr- und kulturfeindlich!)

Ideologie: moralische oder ethische Gründe?

Man kann die Praxis in Australien (und Neuseeland) ablehnen, ...

... weil man sie für unmoralisch hält. ► Man würde politisch gegen die massenhaften Tötungsmaßnahmen votieren, aber man ist vielleicht bereit, Abwägungen zuzulassen und respektiert letztlich die staatliche Praxis mehr **oder weniger** friedlich. **Moralische Gründe für Widerstand sind gute Gründe!**

... weil man sie als **tierethischer Egalitarist** und **tierethischer Individualist** für unmoralisch hält (Pathozentristen, wie Peter Singer oder Tom Regan). ► Weil die eigene Ethik theoretisch blind ist für Artenschutz (Biodiversität, Ökosystemschutz: denn „nur Individuen leiden“), akzeptiert man keine Gesichtspunkte, die **nicht zum Pathozentrismus passen**. Man ist dann vielleicht Abolitionist (Sklavenbefreier*in). **Ethische Gründe für Widerstand sind schlechte Gründe!**



Danke!



tierethik.andreasvieth.de

Addendum 1:

Die Thesen in rechtlicher Perspektive

Unsere Kultur! (Sie ist vielleicht unmoralisch.)

Menschen

Bürgerliches MenschenGB § 90 Sachen. ... **BGB** § 90a Tiere. **Tiere sind keine Sachen.** Sie werden durch besondere Gesetze geschützt. Auf sie sind die für Sachen geltenden Vorschriften entsprechend anzuwenden, soweit nicht etwas anderes bestimmt ist. (Seit 1990.)

Es gibt Menschen, Tiere und Sachen.

Männer...

Frauenmenschen

GG Artikel 1 [Menschenwürde, Menschenrechte...] (1) **Die Würde des Menschen ist unantastbar.** ...
GG Artikel 20a ... Der **Staat schützt ... die Tiere** im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung ...

Haustier

Nutztier

Wildtier

TierSchG § 1 [... Grundsatz des Gesetzes] ... Verantwortung des Menschen für das Tier ... **Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen.**

Einerseits: **MutterSchG** § 1 [... Ziel des Mutterschutzes] (1) Dieses Gesetz schützt die Gesundheit der Frau ...
Andererseits: Es kann kein **BfrauenGB** oder ein **FrauenStGB** geben (Femizid ist über die Menschengesetze verboten!).

Addendum 2:

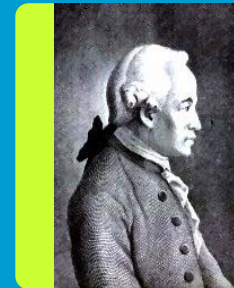
Ausweitung des moralisch Relevanten

Enge und weite Kreise der Moral

weite Moral =
Leidensprinzip
(Menschen **und**
Tiere)



enge Moral =
Vernunftprinzip
(**nur** Menschen)



Ausweitungstrategien

Die kantische Ethik hat – neben dem Problem der direkten/indirekten moralischen Relevanz – das Problem, dass der Bereich des direkt moralisch Relevanten in der Welt zu eng ist. Wir wollen auch Tiere (direkt) in der Ethik umfassen.

- (A) Die **Mehr-Prinzipien-Strategie**: Vernunft und Leidensfähigkeit (und evtl. auch noch viele weitere Prinzipien) sind moralisch relevant.
- (B) Die **Strategie des umfassenderen Prinzips**: Vernunft als universales Prinzip begrenzt den Bereich des moralisch Relevanten unangemessen, daher muss man Leidensfähigkeit als umfassenderes Prinzip wählen.

Wichtig ist, dass Kant und Wolf die ethischen Prinzipien (Leiden, Vernunft) **universal** deuten: Sie **gelten immer, überall, für jeden** und **ausnahmslos**.

Strategie A

Strategie A ist problematisch, weil eine Mehr-Prinzipien-Strategie universaler Prinzipien Abwägungsprobleme bereitet: Was wenn vernünftige Personen und leidensfähige Tiere **einander ausschließende moralische Ansprüche** haben? Was, wenn die Vernunft fordert zu leiden?

Daher wählt Wolf **Strategie B**! Es gibt also zwar nichts abzuwägen, aber das ist ein moralisches Problem, weil Menschen und Tiere nicht ethisch gleichwertig sind. Das Leidensprinzip ist aber **universal moralisch** relevant. Das ist aber moralisch problematisch im Mensch-Tier-Verhältnis!

Strategie B



Addendum 3: Pro Familialismus

Ein Ethik-Moral-Dilemma

Zwei Prinzipien tierethischer Intuitionen:

- (1) Das **Einschlussprinzip**: Menschen sind auch bloß Tiere. Ein naturwissenschaftlich aufgeklärtes Weltbild lässt eine normative Überhöhung des Menschen als unangemessen erscheinen.
- (2) Das **Ausschlussprinzip**: Menschen sind besondere Tiere. Es ist es eine praktisch-evaluative und lebensweltlich zentrale Erfahrung, dass Menschen besondere Tiere sind. Eine grundsätzliche Nivellierung der Mensch-Tier-Differenz in der Ethik würde gemeinhin als unmoralisch erlebt.

Zwei widerstreitende Thesen:

- (1) Wer Tiere isst, aber aus moralischen Gründen keine Menschen, der macht zwischen Menschen und Tieren eine unangemessene moralische Unterscheidung (Einschlussprinzip > Also dürfen wir keine Tiere essen).
- (2) Wer Tiere in jeder moralischen Hinsicht Menschen gleich stellt, behandelt Menschen moralisch unangemessen (Ausschlussprinzip: Man nimmt sein Kind mit ins Rettungsboot nicht das Haustier, das zur Familie gehört).

Tierethischer Egalitarismus:
Entweder wir schließen Tiere egalitär ein (Ethik) und schaffen so einen Widerspruch zur Moral. **Oder** wir schließen Tiere aus (Moral) und müssen als "Speziesisten" bezeichnet werden (Ethik)

Relevanztest des tierethischen Egalitarismus

- (1) x ist ein Prinzip, das moralische Relevanz begründet.
- (2) Wir finden bei Menschen und Tieren empirische Indizien, die zeigen, das x für beide gilt.
- (3) Eine Handlung H ist
 - (a) gegenüber Tieren moralisch vertretbar (z. B. Töten), wenn sie
 - (b) auch gegenüber Menschen vertretbar ist (also nicht gegen x verstößt).
- (4) Trifft das (3, b) für die fragliche Handlung H zu?

x =
(i) Vernunft
(ii) Leiden (sfähigkeit)
(iii) ...

Varianten des Speziesismus (1)

- (1) **absoluter Speziesismus:** ► Menschen mögen eine Tierart sein, aber (es gilt vor allem:) Mitglieder anderer Tierarten sind keine Menschen. ► Und nur Menschen als Mitglieder einer biologischen Art sind moralisch relevante Entitäten. ► Es kann keinen moralischen Konflikt zwischen menschlichen und tierlichen Angelegenheiten geben. **(Vorwurf: Unsinn.)**
- (2) **starker Speziesismus:** ► Menschen sind Mitglieder einer bestimmten Tierart. ► Andere Tierarten moralisch haben relevante Individuen. ► Dennoch genießen menschliche Angelegenheiten grundsätzlich einen moralisch begründeten Vorrang vor tierlichen. ► Der Grund ist: Es sind menschliche Angelegenheiten. **(Vorwurf: Willkür.)**
- (3) **schwacher Speziesismus:** ► Menschen sind moralisch relevante Mitglieder einer bestimmten Tierart ebenso, wie andere Tierarten moralisch relevante Individuen

Varianten des Speziesismus (2)

vorweisen können. ► Im Konfliktfalle sind gleichrangige oder höherrangige menschliche Angelegenheiten zumeist ausschlaggebend, einfach nur weil sie menschliche sind. ► Es kann jedoch auch vorkommen, dass bedeutende und hochrangige tierliche Angelegenheiten den Ausschlag geben, wenn sie mit mehr oder weniger bedeutenden menschlichen konfligieren. **(Weder Unmoral, noch Unsinn, noch Willkür.)**

(4) Egalitarismus: Wer jede Relevanz des Artkriteriums für eine praktische Ungleichbehandlung ablehnt, ist „negativer Speziesist“ oder „Egalitarist“ (gleiche Berücksichtigung der Individuen über Artgrenzen hinweg). **(Vorwurf: Unmoral.)**

Weder Unmoral, noch Unsinn, noch Willkür. (1)

Unmoral. Der tierethische Egalitarismus ist **unmoralisch**. **Argument:** Unsere kulturelle Erfahrung hat uns ein evaluatives Selbstverhältnis des Menschen vermittelt, das sich **bewährt** hat. Die Moral des Inegalitarismus **gilt** also (vorläufig). Das Mensch-Tier-Verhältnis ist inegalitär. **(Schwach = moralische Mensch-Tier-Asymmetrie ist moralisch notwendig.)**

Unsinn. Der absolute Inegalitarismus, der die moralische Relevanz der Tiere verneint ist **Unsinn**. **Argument:** Man mag die These philosophisch glauben, aber **man kann sie nicht leben**. Schändung von Tieren berührt uns moralisch (negativ). Das ist ebenfalls ein Moment unseres **evaluativen Selbstverhältnisses**. **(Schwach =**

Weder Unmoral, noch Unsinn, noch Willkür. (2)

Moralisch berücksichtigungswert bedeutet nicht ausschlaggebend oder kategorisch berücksichtigungswert.)

Willkür. Der ethische Inegalitarismus sieht Tiere und Menschen als moralisch relevant an, weil für beide ein moralisches Prinzip relevant ist. Deswegen ist Ungleichbehandlung **willkürlich**. **Argument: Gleiches Prinzip für alle gilt auch gleich**. Ungleichheit im Umgang mit Tieren muss ethisch verstanden werden. Es muss inegalitäre Deutungsoptionen geben, die durchdacht sind. **(Schwach = Ethische Prinzipien dürfen nicht universal geltend konzipiert werden. Wir müssen ethische Abwägungsprinzipien suchen für unsere Moral.)**

Argumente für den Familialismus

These: Der tierethische
Inegalitarismus ist moralisch
sinnvoll.

- Mitmenschliche Solidarität erfordert eine gewisse Bevorzugung von menschlichen Angelegenheiten gegenüber tierlichen.
- Menschen bilden im Bereich der Tiere einen „Club“: Wer nicht im Club ist, hat nicht die gleichen Rechte wie Clubmitglieder (Mitgliedschaft hier ist konventionell).
- Menschen bilden im Bereich der Tiere eine „Familie“: Innerhalb der Familie resultieren aus der „Mitgliedschaft“ besondere Rechte und Pflichten (Mitgliedschaft ist sowohl konventionell [Adoption, Heirat] als auch natürlich [man wächst in eine Familie hinein und in ihr mit besonderen

Emotionen gegenüber der Familie auf]).

- Der Club der Menschen gehört mit zu unserem praktisch-evaluativen Selbstbild, das sich bewährt hat.
- Wir würden andere kritisieren, wenn Sie in einer Notsituation ein Tier mit in das Rettungsboot nehmen an Stelle eines Menschen.
- Menschen haben zudem eine stärkere Tötungshemmung gegenüber Menschen als gegenüber anderen Tieren (Ausnahmen bestätigen die Regel!).

Ein schwacher Speziesismus
wird unseren moralischen
Intuitionen mehr gerecht als
der Egalitarismus.

Ausweg aus dem Dilemma

- Bestimmte Konzeptionen der Ethik schließen unangemessen – also: unzureichend begründet – den Familialismus, weil sie ihn für willkürlichen Speziesismus halten.
- **Sie setzen damit jede Form des Speziesismus** gleich mit Rassismus und Sexismus.
- Sie **lassen dabei außer Acht**, dass durchaus eine schwache Form des Speziesismus als ethisch begründbar angesehen werden könnte.
- Der **schwache Speziesismus** kann unsere kulturell bewährten und vertrauten moralischen Differenzierungen begründet in der Ethik rekonstruieren.
- Diese Option wird von Tierethikern **verschleiert**, weil sie bestimmte Konzeptionen der Ethik favorisieren.

Addendum 4:

Zwei argumentative Hinweise

Familialismus: Verstoß gegen das Humesche Gesetz?

Aus der Beschreibung einer Tatsache kann man nicht ohne weiteres darauf schließen, dass es auch so sein soll.

In unserer Gesellschaft ist das Mensch-Tier-Verhältnis so etabliert, dass man Tiere schlachten und essen darf.

allerdings:

Das Mensch-Tier-Verhältnis ist keine bloße Tatsache. Es ist Bestandteil des praktisch evaluativen Selbstverständnisses der Menschen in der fraglichen Kultur (die freilich irren kann). Eine Kultur ist somit eine „moralische Tatsache“ (möglicherweise aber eine unmoralische).

Familialismus: Naturalistischer Fehlschluss?

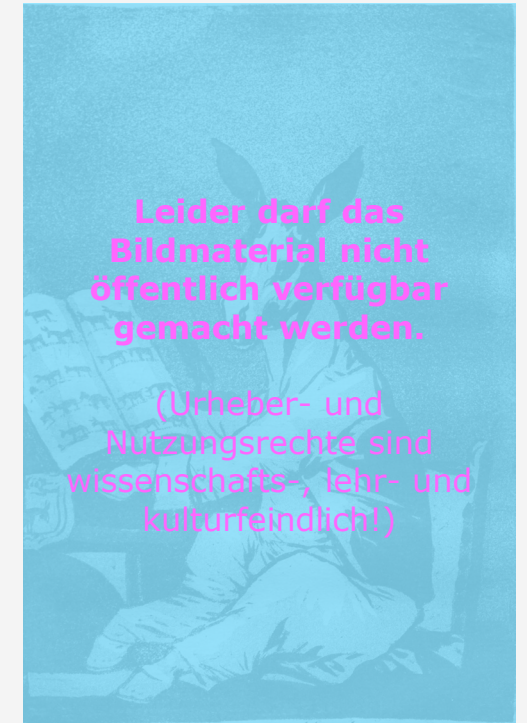
Das moralische „gut“ als „lustvoll“ zu definieren und unter Lust Hormone (Physiologie) zu verstehen ist ein Fehlschluss der Identifikation des einen mit dem anderen.

Eine Kultur hat eine historisch gewachsene und „bewährte“ Tradition des Mensch-Tier-Verhältnisses. Dinge sind vertraut. Menschen können ihre Kultur leben.

allerdings:

Eine Kultur ist keine naturalistische Tatsache der Naturwissenschaften. Die Gesetze der Naturwissenschaft (Physiologie, Chemie, Physik) sind universal. Kulturen sind räumlich, zeitlich kontingent und es gibt immer Alternativen.

Addendum 5: Zwei Tierethiken + Nr. 3: Tom Regan



Nr. 3: Tom Regan (Problem 1)



- Für **Kant** sind **Tiere nicht direkt** moralisch relevant, weil das einzige moralischen Wert verleihende Prinzip das Haben von Vernunft(vermögen) ist.
- **Wolf** ändert das durch ihr Prinzip des **(generalisierten) Mitleides**, das allen Dingen in der Welt Wert verleiht, die leiden können.
- Das Problem des Mitleides ist es jedoch, dass der moralische Imperativ des Mitleides ist: **Ich sollte nicht leiden!**
- **Mitleid ist also auch ein indirekt wertverleihendes Prinzip** in der Ethik. Das Leid von Tieren ist da nur die Ursache meines Leidens.
- **Tom Regan** sucht nach einem wirklich direkt Wert verleihenden Prinzip.

Nr. 3: Tom Regan (Problem 2)



- Die **Wolfsche** Tierethik erfasst die moralische Intuition der direkten moralischen Relevanz von Tieren nicht wirklich.
- Mehr noch: Die **Geltung des Prinzips** des generalisierten Mitleids ist **universal**: überall, immer, für jeden und unbedingt.
- **Das macht Abwägungen schwierig**. Warum plädiert Wolf beispielsweise eher für Vegetarismus, lässt aber auch bestimmte Tierversuche zu?
- Wie bei Menschenrechten, die universal gelten, sucht **Regan** nach Prinzipien, die zugleich auch **Interesseabwägungen** möglich machen.
- Wir wollen nicht nur den Wert von Tieren verstehen. Wir wollen auch **rational** über differierende Interessen **reflektieren** können.

Nr. 3: Tom Regan (Zwei Anforderungen)



metaethische Norm 1: Tierethiken sollten
Tiere **wirklich direkt** moralisch erfassen

metaethische Norm 2: Tierethiken sollten Prinzipien
bereitstellen, die **komplexe Abwägungen** ermöglichen.

Tom Regan: Sentientismus (Norm 1)



Sentientismus (*sentiere* = fühlen)

Tiere haben **inhärenten Wert**:

- Sie sind als Entitäten in der Welt wertvoll.
- Inhärenter Wert ist mit ihnen da und geht mit ihnen zugrunde.
- Moralisch berücksichtigungswert (ein „moral patient“) sind alle Dinge in der Welt, die Subjekt-Ihres-Lebens **sind**.
- **Inhärenter Wert ist also ontologisch objektiv**: Wesen dieser Art existieren in der Welt der wahrnehmbaren Natur (Verhalten, Artikulation).
- Sie verdienen von anderen Subjekten Respekt.

Warum? Kriterium: **Subjekt-(s)eines-Lebens-Sein**

- (i) etwas glauben und wahrnehmen zu können,
- (ii) einen Sinn für seine Zukunft bzw. die Kontinuität der eigenen Existenz haben,
- (iii) Emotionen und
- (iv) Präferenzen und Ziele zu haben,
- (v) einen Sinn für das eigene Wohlergehen zu besitzen.

Tom Regan: Pathozentrismus (Norm 2)



Pathozentrismus (*pathos* = Leiden)

Tiere haben **intrinsischen Wert**:

- Sie sind als Entitäten in der Welt des Bewusstseins wertvoll.
- Intrinsischer Wert wird gefühlt (lustvoll, unlustvoll).
- Moralisch berücksichtigungswert (ein „moral patient“) sind alle Dinge in der Welt, die sich als Subjekt-Ihres-Lebens **erleben**.
- **Intrinsischer Wert ist also ontologisch subjektiv:**
Im Bewusst sein erleben sich Subjekte-Ihres-Lebens als evaluativ und motiviert.
- Sie beanspruchen Geltung für sich.

Warum? Kriterium: **Subjekt-(s)eines-Lebens-Sein**

- (i) etwas glauben und wahrnehmen zu können,
- (ii) einen Sinn für seine Zukunft bzw. die Kontinuität der eigenen Existenz haben,
- (iii) Emotionen und
- (iv) Präferenzen und Ziele zu haben,
- (v) einen Sinn für das eigene Wohlergehen zu besitzen.

Tom Regan



- Bisweilen werden „**Sentientismus**“ und „**Pathozentrismus**“ gleichgesetzt. Aber man sollte beide Typen von Ethikansätzen unterscheiden. Der eine ist metaphysisch (**Konstitution, Sentientismus**). Der andere psychisch (**Introspektion, Pathozentrismus**).
- Regan hat **also zwei wertverleihende Prinzipien**: inhärenter und intrinsischer Wert.
- Dennoch ist sein Weg **keine A-Strategie** der Ausweitung des moralisch Relevanten.
- Denn die beiden Prinzipien sind **zwei Seiten derselben Medaille** (innen-außen, subjektiv-objektiv) und sie haben klar getrennte Aufgaben in der Ethik (**inhärent: Begründung, intrinsisch: Abwägung**).
- Es bleibt bei ihm das Problem, dass er **unreflektiert (aber strategisch nachvollziehbar) kaschiert**, dass er unter der Hand einen **tierethischen Egalitarismus** und einen **tierethischen Individualismus** einführt: „Subjekt seines Lebens sein“.

Addendum 6: metaethische Normen



Metaethische Normen der Tierethik

Norm 1: Tierethiken sollten Tiere konsequent direkt moralisch erfassen.

Norm 2: Tierethiken, die Tiere indirekt erfassen, können trotzdem intuitiv überzeugende Tiermoralen motivieren.

Norm 3: Tierethiken sollten den tierethischen Egalitarismus nicht unreflektiert einführen.

Norm 4: Der unreflektierte tierethische Individualismus blendet wichtige moralische Probleme aus.

Norm 5: Tierethiken sollten Prinzipien bereitstellen, die komplexe Abwägungen ermöglichen.